

Heuss, Ernst

Article — Digitized Version

Konzentration: Mythos und Wirklichkeit

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Heuss, Ernst (1969) : Konzentration: Mythos und Wirklichkeit, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 49, Iss. 10, pp. 561-564

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134024>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Konzentration Mythos und Wirklichkeit

Prof. Dr. Ernst Heuss, Marburg

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Westeuropa von der ersten industriellen Welle erfaßt wurde, verdrängte die industrielle Produktionsweise weniger das Handwerk als vielmehr die dezentralisierte Heimindustrie. Damit vollzog sich ein sehr eindrücklicher Konzentrationsprozeß, der durch die neue Technik, insbesondere durch das Aufkommen der Dampfmaschine, erzwungen worden war. Unter dem Eindruck dieser ersten Industrialisierungswelle stand Marx, als er seine Verelendungs- und Konzentrationsthese aufstellte. Bekanntlich stellt man sich heute in der Marxforschung ganz allgemein die Frage, inwieweit der späte Marx von seiner These selbst noch überzeugt gewesen war, und zwar deswegen, weil ihm als sorgfältigem Beobachter der Dinge nicht hatte entgehen können, daß die Entwicklung in England in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konträr zu der von ihm aufgestellten These verlief.

These von der Zwangsläufigkeit

Es wäre daher zu erwarten gewesen, daß die These von Marx wie viele andere, die der empirischen Überprüfung nicht standgehalten haben, wieder der Vergessenheit anheimgefallen wäre. Die Tatsache, daß dies nicht geschah, dürfte sich vor allem daraus erklären, daß die Konzentrationsthese von Marx in die allgemeine Idee der Entwicklung eingebaut gewesen ist. Damit war besonders in Deutschland die geistige Verbindung zur Gedankenwelt der historischen Schule gegeben, falls man Marx als Schöpfer des evolutionistischen Sozialismus nicht selbst dazu in weiterem Sinne zählen will. Bewegt man sich aber bereits in der Vorstellung der Entwicklung, wenn auch zunächst als eines in der Vergangenheit vollzogenen Prozesses, so ist es nur ein kleiner Schritt, den gleichen Vorgang in die Zukunft zu projizieren. Damit hat man aber bereits die Schwelle über-

schritten, die vom Überprüfbareren – nur Fakten, also nur das in der Vergangenheit Gewordene ist überprüfbar – zum Mythos führt. Daraus folgt dann die These vom zwangsläufigen Konzentrationsprozeß, wie sie schon vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland weit verbreitet gewesen ist, und zwar nicht nur bei Sozialisten und Marxisten.

Der Erste Weltkrieg mit seinen schweren innenpolitischen Erschütterungen in Deutschland hat diesem Mythos einen weiteren Auftrieb gegeben, wofür die damals allgemein gebräuchliche Standardformel vom Ende des Kapitalismus kennzeichnend gewesen ist. Es ist nicht zuletzt diese deterministische Einstellung, die – bewußt oder unbewußt – den Weg für den Nationalsozialismus mitgeebnet hat. Ebenso ist es nicht zufällig, daß Nationalökonomien, die aus diesen Gründen eine recht unglückliche Rolle in der Zwischenkriegszeit gespielt haben, erneut ihr Haupt erheben und den gleichen Konzentrationsmythos beleben, mit dem ebenso wie in den 20er Jahren die geistige und moralische Grundlage einer freien Marktwirtschaft unterminiert wird.

Es ist notwendig, sich diese geistigen Bezüge und Zusammenhänge bei der heutigen Konzentrationskontroverse in der Bundesrepublik vor Augen zu halten. Nur so ist die erstaunliche Tatsache zu erklären, daß bis jetzt die Vertreter der Konzentrationsthese keine eigentliche Sachverhaltsanalyse vorgenommen haben¹⁾. Da man von der inneren Notwendigkeit des Konzentrationsprozesses überzeugt ist, glaubt man, sich mit vordergründigen

¹⁾ Vielleicht sollte die Untersuchung der Prognos AG diese Aufgabe erfüllen. Es ist leider hier nicht möglich, im einzelnen darzulegen, weswegen diese Untersuchung bei Überprüfung ihres statistischen Anhangs gerade das Gegenteil von dem beweist, was sie beweisen wollte. Immerhin ist diese Untersuchung für die vordergründige Argumentationsweise bestimmter Konzentrationsvertreter äußerst instruktiv. Vgl. Prognos Studien: Unternehmensgröße und internationale Wettbewerbsfähigkeit, Basel 1963.

Plausibilitätsargumenten begnügen zu können, indem man auf die moderne Technik hinweist, deren economies of scale einen immer größeren Ausstoß verlangen.

Veraltete Argumentationsweise

Es ist eine alte Erfahrung, daß einmal etablierte Meinungen nur schwer zu ändern sind. Hierauf dürfte es zurückzuführen sein, daß heute immer noch eine Argumentationsweise benützt wird, die aus der ersten Phase der industriellen Revolution stammt. So unterstellt man stillschweigend, daß die Auswirkungen der weiteren industriellen Wellen auf das technische Optimum in die gleiche Richtung gehen, wie es bei der ersten der Fall gewesen ist. Man kommt daher nicht auf den naheliegenden Gedanken, sich zu fragen, ob nicht in dem Ausmaße, wie laufend neue technische Erfindungen gleichsam ausgestoßen werden, sich eine Verteilung ergeben müßte, nach der die technischen Erfindungen mit der gleichen Wahrscheinlichkeit das technische Optimum erhöhen und vermindern.

Zu einer solchen Fragestellung ist man aber gezwungen, wenn man keine stichhaltige Begründung dafür geben kann, weswegen sich Erfindungen nur in höheren Produktionsoptima niederschlagen müssen. Es ist bezeichnend, daß diese elementare Frage von den Konzentrationsmythologien nicht gestellt, geschweige denn abgeklärt wird. Statt dessen greift man aus der Fülle des technischen Fortschrittes diejenigen Fälle heraus, die für die eigene These passen. Es braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, daß dies mit wissenschaftlicher Methodik nichts zu tun hat. Wenn hier das abgegriffene Beispiel des Elektromotors nochmals angeführt wird, so geschieht es nur deswegen, weil er das Gegenstück zur Konzentrationsfördernden Dampfmaschine bildet und zeigt, wie der Strom technischer Erfindungen in die eine wie auch in die andere Richtung geht. Nur so läßt sich erklären, weshalb auch heute noch zahlreiche kleine und mittlere Unternehmungen gegründet werden, die neue technische Möglichkeiten wahrnehmen, die mit dem laufenden Erfindungsstrom anfallen.

Entwicklung keine Einbahnstraße

Aber auch Überlegungen gänzlich anderer Art zeigen, daß die Entwicklung neuer Verfahren keine Einbahnstraße für größere technische Produktionsoptima ist. So stellt die im Zusammenhange mit der Wachstumstheorie festgestellte Konstanz des Kapitalkoeffizienten in den letzten hundert Jahren gerade für diejenigen eine Überraschung dar, die den technischen Fortschritt nur in Gestalt von immer größeren Kapitalanlagen gesehen haben. Nicht zuletzt ist man dadurch veranlaßt worden, von einem vorwiegend arbeitssparenden tech-

nischen Fortschritt abzugehen und statt dessen einen neutralen technischen oder sogar kapitalsparenden technischen Fortschritt zu unterstellen, wie er bei der letzten Tagung des Vereins für Socialpolitik vertreten worden ist²⁾.

Entscheidend ist, daß dieser Wandel in der Wachstumstheorie vor allem durch die empirisch aufgedeckten Fakten hervorgerufen worden ist, ohne daß daraus die Vertreter der Konzentrationstheorie bis jetzt die entsprechenden Konsequenzen gezogen haben. Allerdings handelt es sich in diesen Fällen nur um Indizien, die noch kein Beweis für einen technischen Fortschritt sind, der sich neutral auch hinsichtlich des technischen Produktionsoptimums verhält. Immerhin wäre es Sache der Konzentrationsvertreter, das Gegenteil davon nachzuweisen. Leider ist es überhaupt für sie charakteristisch, sich nicht mit entgegengesetzten Thesen auseinanderzusetzen³⁾.

Unabhängig von den angeführten Überlegungen gibt es auch einen anderen Sachverhalt, der in aller Deutlichkeit zeigt, daß die großen Unternehmungskomplexe nichts mit etwaigen economies of scale zu tun haben. Es ist die bekannte Tatsache, daß diese ihre Produktion auf eine Vielzahl von Betrieben verteilen, die weit über das ganze Land verstreut sind. Wäre ihre Unternehmungsgröße von der modernen Technik bestimmt, so müßte die Produktion in einem einzigen Werk zentralisiert sein, da nur auf diese Weise das technische Produktionsoptimum verwirklicht werden kann. Da es sich nicht so verhält, läßt sich daraus der Umkehrschluß ziehen, daß die betreffenden Unternehmungen eine Größe aufweisen, die deutlich über diesem Optimum liegt.

Aber selbst die Größe der betreffenden Betriebe gibt noch keine Antwort auf das technische Produktionsoptimum. So können diese darüber hinausgehen, was der Fall ist, wenn sie einen breiten Produktionsbereich mit konstanten variablen Stückkosten aufweisen. In diesem Falle ist das technische Optimum bereits dann erreicht, wenn die variablen Stückkosten bei einer zusätzlichen Produktionsmenge nicht mehr fallen, sondern konstant bleiben.

Degeneration der Marktwirtschaft

Gewisse Modifikationen ergeben sich, wenn eine Unternehmung mehrere Produktionsstufen auf sich vereinigt. In diesem Falle weist jede Produktionsstufe ein eigenes technisches Optimum auf. Eben-

²⁾ Vgl. E. Streissler: Wandlungen der Einkommensstruktur im Wirtschaftswachstum. In: Lohnpolitik und Einkommensverteilung, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 51 (1969).

³⁾ Es sei das umfangreiche empirische Material der amerikanischen Hearings über die Konzentration genannt, das von ihnen weitgehend ignoriert wird. Vgl. Economic Concentration, Hearings before the Subcommittee on Antitrust and Monopoly, U.S. Senate, Washington, D.C., U.S. Government Printing Office, 1964-1968.

so ist offensichtlich, daß die Optima der einzelnen Stufen voneinander abweichen und daher nicht gleich sein müssen. Hieraus folgt weiter, daß eine Kombination derartiger Produktionsstufen mit ihrem jeweiligen technischen Optimum eine Produktionsmenge notwendig macht, die weit über dem technischen Optimum im eigentlichen Sinne liegt. So erfordert z. B. die Kombination dreier Produktionsstufen mit ihren technischen Optima 4, 5 und 8 Mengeneinheiten ein Produktionsvolumen von 40 Mengeneinheiten. Gliedert man eine weitere Produktionsstufe mit einem technischen Optimum von 6 Mengeneinheiten an, so erfordert die Ausnützung des technischen Optimums auf jeder Stufe einen Ausstoß von 120 Mengeneinheiten.

Eine fortschreitende vertikale Integration ist daher in der Regel mit einem steigenden Produktionsvolumen verbunden, und sollen außerdem auch noch die Vorprodukte der Vorprodukte in das eigene Produktionsprogramm aufgenommen werden, so führt dies in der Endkonsequenz dazu, daß schließlich die gesamte Produktion der Erde in einer einzigen Unternehmung vereinigt sein müßte. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß dies mit Ausnutzung der economies of scale nichts mehr zu tun hat. Da es sich um technisch selbständige Produktionsprozesse handelt – im anderen Falle könnten die betreffenden Betriebe einer Unternehmung nicht im Raume verteilt sein –, besteht keine innere Notwendigkeit für eine derartige Kombination verschiedener Produktionsstufen in einer Unternehmung. Vielmehr zeigt sich hierin ein weitgehendes Verkennen dessen, was das Wesen einer arbeitsteiligen Marktwirtschaft ausmacht. So besteht die Aufgabe des Marktes gerade darin, die einzelnen Produktionsstufen aufeinander abzustimmen, und es stellt daher eine durch vertikale Integration weitgehend

durchsetzte Marktwirtschaft eine Degenerationserscheinung dar, da dadurch weite Bereiche einer Volkswirtschaft der Marktkontrolle entzogen werden. Um so grotesker ist es, wenn bei der Konzentrationsdebatte das technische Optimum einer Produktionsstufe und das bei der Kombination verschiedener technisch selbständiger Stufen gedanklich zusammengeworfen werden. Man ist dann bereits so weit, daß man vor lauter Konzentrationsgläubigkeit nicht mehr die Funktionsweise einer Marktwirtschaft versteht.

Barriere für neue Konkurrenten

Wenn aus den angeführten Gründen das technische Optimum nicht als Erklärung für den Konzentrationsprozeß gelten kann, so bleibt aber damit noch die Frage offen, was dann als treibende Kraft für einen solchen Prozeß anzusehen ist. In diesem Rahmen ist es nicht möglich, die ganze Skala von Gründen und Motiven zu behandeln, die dabei im Spiele sind oder auch sein können. Wenn von diesen hier nur eines herausgegriffen wird, so geschieht es deswegen, weil es bei der vertikalen Integration keine geringe Rolle spielt. Bei der horizontalen Konzentration bedarf es keiner großen Erklärung, was im Hintergrunde steht, wenn bei einer fortschreitenden Konzentration der betreffende Markt schließlich in ein Oligopol oder sogar in ein Monopol transformiert wird. Hingegen treten diese Zusammenhänge bei der vertikalen Integration nicht so unmittelbar zutage und werden erst dann deutlich sichtbar, wenn auf einem Markt nicht nur ein einzelner Anbieter, sondern alle vertikal durchintegriert sind.

In diesem Falle wird durch die vertikale Integration der bereits im Markt Etablierten der Marktzugang stark erschwert, wenn nicht sogar faktisch verhindert. Für einen neu hinzukommenden Anbieter bedeutet dies nämlich, daß er es mit Kon-

Bei der DEUTSCHEN BUNDESBAHN

sind Ihre Transporte in guten Händen.

Wir bieten Ihnen

- moderne Güterwagen
- geeignete Waggons für Ihre Transcontainer
- Großbehälter verschiedener Bauarten
- preisgünstige Frachten

Darum



- Transport Ihr Vorteil

Bundesbahndirektion Hamburg

kurrenten zu tun hat, auf deren Lieferung von Vorprodukten er angewiesen ist. Will er dies vermeiden, so bleibt ihm keine andere Möglichkeit, als selbst eine vertikale Integration aufzubauen, wodurch er ebenso gezwungen wird, eine Produktionsmenge auszustoßen, die dem technischen Optimum einer solchen Integration entspricht, also eines Produktionsoptimums, das erst durch die Hypertrophie der vertikalen Integration künstlich aufgebläht worden ist. Ob der betreffende Markt derartige zusätzliche Produktions- und Angebotsstöße aufnehmen kann, ist dann allerdings recht fraglich. Auf diese Weise werden durch die vertikale Integration Unteilbarkeiten erst künstlich geschaffen, die ausgesprochen marktschließend wirken können. Außerdem kommt noch hinzu, daß die für die vertikale Integration erforderliche Investitionssumme eine nicht leichtzunehmende Barriere für neue Konkurrenten darstellt.

Vergeudung von Kapital

Noch krasser liegen die Dinge, wenn die vertikale Integration bis zur Endstufe vorwärtsgetrieben wird, wie es z. B. für die Mineralölindustrie mit ihren eigenen Tankstellen zutrifft. In diesem Falle ist der Markt praktisch geschlossen. Will sich trotzdem jemand den Zugang zum Markt erkämpfen, so ist er zu volkswirtschaftlich ganz widersinnigen Transaktionen gezwungen. So kann sich für ihn unter Umständen die Notwendigkeit ergeben, andere Gesellschaften mit ihren Raffinerien aufzukaufen, ohne an deren Produktionskapazität interessiert zu sein, da es ihm allein darum geht, in den Besitz von ihren Tankstellen zu kommen. Dadurch werden Kapitalinvestitionen ausgelöst, die eine reine Verschwendung darstellen. Sie würden sich erübrigen, wenn es auf der letzten Stufe einen unabhängigen Handel gäbe, zu dem jeder Anbieter einen freien Zugang hätte, wie es der Fall wäre, wenn der betreffende Markt weitgehend aus freien Tankstellen bestände.

Es zeigt sich somit, daß ein solcher Konzentrationsprozeß, nachdem er einmal in Gang gekommen ist, immer weitere Konzentrationsbewegungen nach sich zieht. Man würde aber die Dinge auf den Kopf stellen, falls man das, was Folge vermachteter Märkte ist, nunmehr mit der Etikette der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit versehen würde. Vielmehr wäre es aufschlußreich, sich zu fragen, in welchem Ausmaße dadurch Kapital in einer Volkswirtschaft Jahr für Jahr vergeudet wird.

Fehlleitung unternehmerischer Energie

Wenn hier gewisse Erscheinungsformen der Konzentration anhand der vertikalen Integration dargelegt worden sind, so läßt sich einwenden, daß damit eine heute weit verbreitete Form der Kon-

zentration in Gestalt des „conglomerate merger“ oder Gemischtwarenkonzerne, wie dieser auch bezeichnet wird, nicht erklärt werden kann. Dies trifft ohne weiteres zu, wobei allerdings auch diese Konzentrationsform nicht frei von bestimmten marktstrategischen Absichten ist, die sich zwar bei ineinander verzahnten Märkten nicht so leicht aufdecken lassen.

Unabhängig davon drängt sich aber eine andere Frage auf, die ganz generell für das externe Wachstum einer Unternehmung gilt und für die es bezeichnend ist, daß sie in dieser Weise eigentlich noch nicht gestellt worden ist. So hat man sich vor Augen zu halten, daß das Aufkaufen anderer Unternehmungen – in vielen Fällen entspricht diesem Sachverhalt auch die Fusion – zunächst nichts anderes als eine Investition darstellt, für die eigene Kapitalmittel eingesetzt werden. Aus der Wachstumstheorie ist bekannt, daß nur diejenigen Investitionen einen volkswirtschaftlichen Wachstumseffekt aufweisen, mit denen neue Verfahren oder neue Produkte entwickelt werden, also das, was mit „embodied technical progress“ bezeichnet wird. Anders verhält es sich beim Kauf anderer Unternehmungen. In diesem Falle tritt an die Stelle der eigenen Kreation der Erwerb des bereits von anderen Kreierten. Man kann daher auch sagen, daß man mit dem Erwerb anderer Unternehmungen das Geständnis ablegt, selbst nichts Eigenes auf die Beine stellen zu können oder zu wollen. Man sollte daher auch unter diesem Gesichtspunkt das „Empire Building“ sehen, dem Schumpeter irrtümlicherweise so viel Anerkennung zollt. Hier handelt es sich um eine ausgesprochene Fehlleitung unternehmerischer Energie. Dadurch werden wertvolle Kräfte für das Kombinieren und Zusammenhalten von recht heterogenen Gebilden absorbiert, für die keine volkswirtschaftliche Notwendigkeit besteht. Es ist dann auch nicht verwunderlich, daß derartige Unternehmungen den anderen an internem Wachstum nachstehen, wie Untersuchungen des amerikanischen Nationalökonom Scherer gezeigt haben.

Die Tatsache, daß diese elementaren, man möchte beinahe sagen trivialen Tatbestände ins Gedächtnis zurückgerufen werden müssen, während auf der anderen Seite einem Konzentrationsmythos gehuldigt wird, der immer noch in der frühkapitalistischen Vorstellungswelt befangen ist, zeigt, wie wenig das Phänomen der Konzentration analytisch erfaßt ist. Solange man aber noch nicht zu der adäquaten theoretischen Fragestellung vorgestoßen ist – in diesem Zusammenhang konnten nur einige wenige Punkte angeführt werden –, hat es auch keinen Sinn, eine Enquête auf die andere aufzuhäufen. Sie sind totes Material und geben keine Antwort auf das, was sich hinter dem heutigen Konzentrationsprozeß realiter vollzieht.